

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — kr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Aufhebung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postversendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — kr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — kr. Vierteljährig 4 „ 50 „ für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmondelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Subscribentens-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Alasdorf bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Klatt bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 111.

Hermannstadt, Donnerstag den 17. Mai 1894.

110. Jahrgang.

Die auswärtige Politik Italiens.

Die letzten April- und die ersten Maitage galten im italienischen Parlament ausschließlich der auswärtigen Politik. In der Kammer wurde das Budget des Auswärtigen Amtes besprochen, welches dem gegenwärtigen Minister des Aeußeren Blanc und später auch Crispi Anlaß zu interessanten Rundreden gab; dann gab der Unterstaatssecretär Graf Antonelli seine Demission, weil er seine Ideen über die Colonisirung des abessinischen Hochlandes nicht durchsetzen konnte, und schließlich curstet das Gerücht, daß Baron Blanc seinem Unterstaatssecretär nachfolgen werde. Wahr ist, daß Blanc's Stellung im Ministerrath nicht gerade fest ist. Der italienische Minister des Aeußeren gehört zu den Naturen, denen jeder Eingriff in ihre Selbstständigkeit unerträglich ist und die lieber ihrer Wege gehen, als auch nur ein Titelchen ihrer Ansichten opfern. Baron Blanc hat bejahend in seiner Carrière manchen Conflict gehabt und er verließ vor etwa drei Jahren auch seinen Posten als Botschafter bei der hohen Pforte in offenem Conflict mit den Vertretern Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, sowie mit dem damaligen Minister des Aeußeren, dem Marschese di Rudini. Unter diesen Umständen ist es nicht unwahrscheinlich, daß es ihm nicht immer gelungen ist, im Ministerconferenzen zu verhüten und daß er dadurch seine Stellung als Minister erschüttert hat. Aber es wäre bedauerlich, wenn Baron Blanc so schnell die Consulta verließ, um wahrscheinlich einem Manne Platz zu machen, der nicht annähernd so gut wie er die Verhältnisse kennt und im Stande wäre, in die Leitung der auswärtigen Politik Italiens andere, den Zeiten angemessene moderne Grundzüge hineinzutragen. Denn daß Baron Blanc der Mann dazu wäre, wenn ihm nur Zeit gelassen würde, seine Idee in die Praxis zu übertragen, hat die große Rede bei der Verhandlung seines Budgets bewiesen. Italien hat schon lange keinen geeigneten Minister des Aeußeren gehabt. Cairoli war zu naiv, Mancini zu doctrinär, Crispi verband mit mancherlei guten Vorbereitungen für dieses Amt eine nicht ganz diplomatische Schroffheit und leichte Erregbarkeit, Rudini und Prin waren in den Geschäften des Postens wenig bewandert und keiner der Genannten, außer Rudini, welcher als ganz junger Mann eine Zeit lang in der Diplomatie gedient hatte, besaß eine ordentliche diplomatische Schulung und jene Kenntnisse über die Zustände, welche für den Leiter der auswärtigen Angelegenheit unerlässlich ist. Mit Ausnahme des Ministeriums Crispi, welcher Vortrager darauf hielt, sein eigener Minister zu sein, wurde das Ressort des Aeußeren auch nicht von den genannten Herren, sondern von dem Generalsecretär Malvano geleitet. Dieser Mann repräsentirte gewissermaßen den festen Pol in der Erscheinung und zugleich die Continuität in der Leitung jenes Ressorts, dessen ältester Beamter er war und in dem er sich unter Cabour seine Sporen geholt hatte. Malvano war ein sehr tüchtiger Mann, und die Botschafter waren sehr zufrieden damit, ihre Geschäfte mit dem Generalsecretär anstatt mit den Ministern verhandeln zu können. Nur sagte man ihm nach, daß er ein zu lebhaftes Attachment für Oesterreich-Ungarn habe, und vermuthlich war es dieser Glaube, der Crispi im Jahre 1887 bei der Uebernahme des Ministeriums des Auswärtigen dazu bewog, Herrn Malvano von der Consulta zu entfernen und ihn als Gesandten nach Japan zu schicken, wo seine angeblich zu stark prononcirten Sympathien für Oesterreich-Ungarn keinen Schaden anrichten konnten. Malvano zog es

jedoch vor, in Rom zu bleiben, um in die Consulta zurückzukehren, als Crispi am 31. Januar 1891 von der Kammer das honservito bekommen hatte, und sie wieder zu verlassen, als Crispi neuerdings die Zügel der Regierung ergriffen hatte.

In der Hand dieses Mannes waren die Geschäfte des Auswärtigen Amtes wohl geordnet, aber er gehörte einer Schule an, die sich zwar vor einem Menschenalter bewährt hatte, deren Grundzüge aber nicht zu der Entwicklung stimmten, welche während dieses Zeitraumes die Dinge genommen hatten. Die italienische Diplomatie war von dem modernen Geiste völlig unberührt geblieben, sie operirte mit kleinen Mitteln und war bei ihren Actionen häufig von Voraussetzungen geleitet, welche nicht mehr zutrafen.

Mancherlei ließ darauf schließen, daß mit dem Eintritt Blanc's in das Ministerium andere Grundzüge in letzterem zur Herrschaft gelangt seien. Baron Blanc hat sich auf der Höhe seiner Aufgabe gezeigt, als Mann von Weltkenntnis und Erfahrung, der über die politischen Bestrebungen und Hoffnungen fremder Völker wohl unterrichtet ist und der die Fragen kennt, welche die Welt bewegen und gelegentlich den Horizont verdunkeln. Er weiß auch, daß mit der in der italienischen Politik so beliebten Unbestimmtheit und Zweideutigkeit die internationalen Beziehungen einer Großmacht nicht zu erhalten sind und daß Vertrauen nur durch unzweideutiges Verhalten zu erwerben ist. Das hat Baron Blanc in seiner großen Rede klar und offen ausgesprochen und damit einen Ton vernehmen lassen, der in der italienischen Kammer nicht oft gehört wird. Man braucht nur an das unmännliche Verhalten der italienischen Politiker im Verkehr mit Frankreich zu denken, um zu begreifen, wie berechtigt gewisse Worte in Blanc's Rede waren. Sich für die Tripelallianz zu erwärmen und gleichzeitig ein vermeintliches Recht Frankreichs auf das deutsche Reichthum anzuerkennen, geht eben so wenig, wie als Minister Oesterreich-Ungarns auf den Anfall von Südtirol und Triest an das Königreich Italien zu speculiren. Das sind Zweideutigkeiten, die den Werth jedes Bündnisses erheblich vermindern müssen und denen es allein zu verbanken ist, daß die Frage, ob dem Dreieund in Zukunft noch eine Bedeutung zukommen werde, von der französischen Presse stets auf der Tagesordnung erhalten werden konnte.

Es ist begreiflich, daß die Italiener mehr Sympathien für die Franzosen und für Frankreich haben, als für Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich. Aber in der Politik müssen Sympathien schweigen und den wahren Interessen des Volkes weichen. Und die Interessen Italiens weisen das Land darauf hin, sich möglichst eng an Deutschland und Oesterreich-Ungarn anzuschließen, um zu vermeiden, in Abhängigkeit von Frankreich zu gerathen. Für Italien ist eine isolirte Stellung in Europa unmöglich; es ist nicht stark genug und wird noch sehr, sehr lange nicht stark genug sein, um ohne die Stütze militärischer Bundesgenossen die unerwünschte Einmischung Frankreichs in seine Verhältnisse verhindern zu können. Diese Erkenntnis und nicht Sympathien haben vor zwölf Jahren zum Anschluß an das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß geführt und diese Erwägungen sind so stark und werden in absehbarer Zeit so wenig an überzeugender Kraft verlieren, daß die äußere Politik Italiens für klarsichtige Staatsmänner unverrückbar feststeht. Es spricht bewußt die Unwahrheit, wer behauptet, daß die Politik der Würde Italiens Eintrag thue, nie haben dessen Bundesgenossen etwas verlangt oder gethan, was die Empfindlichkeit der Italiener hätte verletzen

können. Italien wurde stets als gleichberechtigter Bundesgenosse betrachtet und es hat ihm nicht an äußeren Befähigungen der Achtung seiner Allirten gefehlt. Wäre ihm, wenn es heute aus der Gemeinschaft austräte, in der es sich seit nunmehr zwölf Jahren nicht zu seinem Schaden befinden hat, es würde wenig mehr als ein Bajall Frankreichs werden, dessen Präferenzen entgegenzutreten es nicht vermöchte. Soweit die Abneigung gegen die Tripelallianz dem irredentistischen Haß gegen Oesterreich-Ungarn entpringt, ist sie eine noch weit unerfreulichere Erscheinung, denn es ist nichts Erbauliches, wenn aus ungesunder Ueberspannung des Nationalgefühles entprungene Bestrebungen unbekümmert um die höchsten Staatsinteressen in schwerer Zeit sich geltend zu machen versuchen. Ob ein Feind Land hierhin oder dorthin gehört, das ist eine Frage, die für verständige Menschen keine Bedeutung mehr haben kann, während die schwersten und wichtigsten Probleme der Lösung harren. Die Rede Blanc's läßt hoffen, daß wenigstens an den officiellen Stellen in Zukunft mehr Bestimmtheit in den Zielen und im Auftreten sein wird und daß man sich in der Consulta lediglich von den wohlverstandenen Interessen des Landes bei der Leitung der äußeren Politik lenken lassen wird. Deshalb wäre es gut, wenn Baron Blanc auf seinem Posten bliebe, was jetzt nach dem Ausscheiden des Grafen Antonelli aus der Consulta wahrscheinlich keine Schwierigkeiten mehr machen wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Mai.

Das Präsidium des Magnatenhauses hat dem Abgeordnetenhaus den Protocollauszug betreffend die Nichtannahme des Chegeley-Entwurfs im Allgemeinen bereits überliefert. Der Protocollauszug enthält ohne jede Motivirung bloß den Beschluß des Hauses und lautet wie folgt: „Nachdem die namentliche Abstimmung erfolgt war, hatten von den anwesenden hohen Magnaten 118 mit „Ja“, 139 mit „Nein“ gestimmt, daher der Gesetzentwurf mit einer Majorität von 21 Stimmen auch im Allgemeinen nicht angenommen wurde, wovon das Abgeordnetenhaus in der üblichen Form zu verständigen ist. Exp. Baron Josef Rudnyanskij, Schriftführer des Magnatenhauses.“

Ein Berichterstatter des „Magyarország“ hat aus Anlaß der Abstimmung des Magnatenhauses die Führer der zwei großen oppositionellen Parteien interviewt und theilt über das Ergebnis dieser Besuche folgendes mit: Graf Albert Apponyi, der Führer der Nationalpartei, sprach sich dahin aus, daß er in dieser Frage, so lange er mit seinen politischen Freunden keine Beratung gepflogen, keine für die Öffentlichkeit bestimmte Erklärung abgeben könne. Die Lage sei unbestreitbar sehr schwierig und sehr complicirt, so daß er auch für seine Person sich nicht aus dem Stegreife äußern könne, obwohl das Votum des Magnatenhauses, natürlich abgesehen von den der Abstimmung als Motiv zugrunde liegenden Tendenzen, mit dem bekannten negirenden Standpunkt der Nationalpartei übereinstimmt. Der Präsident der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei Julius Jusch wies darauf hin, daß der Standpunkt dieser Partei in der Frage der obligatorischen Civilehe zur Genüge bekannt sei, jetzt aber, wo es scheint, daß Wien eine Pression auf das Magnatenhaus ausgeübt habe, werde die Partei, deren überwiegende Majorität für die Civilehe Stellung nahm, dem Wiener Einflusse gegenüber energisch die Vollstreckung des Beschlusses der Majorität des Abgeordnetenhauses fordern. Das Haus werde den Gesetzentwurf ohne Zweifel rasch erledigen und nochmals dem Magnatenhause zusenden, denn die Sache sei acut und halte die ganze öffentliche Meinung in Aufregung. Gleichviel ob eine Regierungskrise eintrete oder nicht, werde die überwiegende Majorität der Partei des

Feuilleton.

Aus alter Fehde.

Von Bernhard Frey.
(2. Fortsetzung.)

„Ich bin freilich nicht so gedankenlos, daß ich nicht zuweilen über das Hoher und Wielange dieser freigelegten Quelle grübele.“ — Wolfgang ließ die Hand mit der brennenden Cigarre sinken und sah nachdenklich vor sich nieder. — „Du weißt, daß ich meinen Vater seit sechs Jahren nicht wiedergesehen habe, seine regelmäßig eintreffenden, aber sehr kurzen, geschäftsmäßig stylisirten Briefe geben mir keinen Aufschluß über den Stand seiner Verhältnisse. Doch hört man jetzt von allen Grundbesitzern laute Klagen und mein Vater, der sich wie selbst um die Verwaltung seiner Güter bekümmerte, dazu sehr kostspielige, luxuriöse Gewohnheiten hat, dürfte schwerlich in einer so bösen Zeit gut stehen, zumal unsere Güter, wie ich fürchte, bereits arg mit Schulden belastet sind. Ja, wollte mich lange schon einmal persönlich vom Stand der Angelegenheiten in Höchstetten überzeugen und zu diesem Zweck habe ich nur Deine Anwesenheit abgewartet.“

„Meine Anwesenheit — wie soll ich das verstehen?“
„Mein Vater wünscht meinen Besuch, der Sommer ist da, die ohnehin kümmerliche Provis wird ganz aufhören, da Jedermann auf Reisen oder in Bäder geht. Die Stadt ist dann wie todt. Auch Du wärdst schwerlich irgend einen materiellen Vortheil haben, wenn Du hier bliebest, und da es im Sommer so schön auf dem Lande ist, wir dort eher ein ungehindertes Besamensein ermöglichen können, als hier, so denke ich, wir lassen uns die achttägige Eisenbahnfahrt nicht gereuen und genießen ein paar Wochen Sommerfrische. Mein Vater, dem ich bereits schrieb, daß ich wahrscheinlich einen Freund mitbringen würde, freut sich auf Dich, und mir würdest Du durch Deine Begleitung einen doppelten Liebesdienst erwiesen, da, wie ich Dir früher schon oft sagte, nur eine sehr geringe Sympathie zwischen mir

und meinem Vater besteht und ein vermittelndes Element uns Beiden daher sehr willkommen wäre.“

Wolfgang schweig und sah gespannt in das sinnende Gesicht seines Freundes, der nach einer kleinen Pause sagte:
„Sei es denn! Ob ich mich freilich als vermittelndes Element erfolgreich bewähre, steht dahin, da auch ich, nach den Schilderungen, die Du mir von Deinem Vater früher entworfen hast, fürchten muß, nicht allzuviel Berührungspunkte mit ihm zu haben. Doch lockt auch mich die Aussicht eines längeren, ungehörten Besamenseins mit Dir, und bei meiner Rückkehr bleibt mir noch Zeit genug, Schritte wegen meiner hiesigen Stellung zu thun.“

„Hiesige Stellung? Was heißt das? Ich dachte, Deine Absicht wäre einfach gewesen, mich hier zu besuchen.“
„Es war dies nicht mein einziger Beweggrund,“ erwiderte Brandauer ruhig; „ich gedente, mich hier um die Stellung eines Kapellmeisters an der Hofoper zu bemühen, was mir, hoffe ich, da ich gute Empfehlungen besitze, gelingen soll; — dann wünsche ich noch, Privatunterricht im Pianoforte- und Geigenpiel zu ertheilen.“

Der junge Arzt sah seinen Freund an, als traue er seinen Ohren nicht; sein ausdrucksvolles Gesicht trug so offenbar den Stempel äußerster Verblüffung, daß Valentin lachen mußte.

„Aber Mensch!“ Wolfgang sprang auf und schob den Tisch so heftig zurück, daß die Gläser klirrten. „Das kann doch Dein Ernst nicht sein! Du stehst am Anfang einer glänzenden Künstlerlaufbahn, Zeitungen und musikalische Blätter pfeifen enthusiastisch Dein Lob, die Kritiker rühmen in voller Uebereinstimmung Deine eminente Begabung — ein unerhörtes Fall! — und Du wollest Deine mit so glanzvollen Aussichten begonnene Carrière unterbrechen, um im Theater den Tactstock zu schwingen und als Musiklehrer zu figuriren. Wozu in aller Welt willst Du absichtlich Deinem Glück im Wege stehen?“

„Weil ich einsehen gelernt habe, daß die Laufbahn eines Virtuosen niemals mein Beruf sein kann.“

„Virtuose!! Aber Du bist kein Virtuose, — Du bist ein Künstler, eine jener seltenen Erscheinungen, die berufen sind, am Himmel der Unsterblichkeit als Sterne zu glänzen.“

„Du überschätest mein Talent,“ wehrte Valentin gelassen ab, „ich war nichts Anderes, als ein flüchtig auftauchendes Meteor — und selbst wenn das Schicksal mich zu Größerem ausersehen hätte, es widerstrebt meiner innersten Natur, mein bestes Können öffentlich zu produciren, gewissermaßen zu verkaufen um des sehr fragwürdigen Besfalls einer großen Menge willen. Du wirst sagen, auch der Lehrer verkaufe sein Talent: es wachere Jeder mit dem Pfunde, das die Natur ihm verliehen, und heute es aus zum Erwerb seines Lebens. Doch aber ist der Rapport des Lehrers zum Schüler ein himmelweit anderer, als der des Künstlers zu der großen Masse des Publicums. Ich kann den Schüler, wenn ich ihn dessen für würdig befunden habe, einweihen in meine Gedanken- und Gefühlswelt, ich kann in ein inniges, verständnißvolles Verhältnis zu ihm treten, ihm das Heiligthum der Kunst erschließen und ihn so wahrhaft beglücken durch das, was ich ihm gebe. — Wen beglückt mein Spiel, in dem meine eigensten tiefinnersten Empfindungen sich wieder spiegeln, aus der Menge, welche die Concertsäle füllt, weil es guter Ton ist, einen modernen Virtuosen zu hören? Auch darunter mag es manche musikalische Seele geben, ich will es nicht leugnen; doch ziehe ich es vor, mich zu diesen Auserwählten in nähere Beziehungen zu setzen; mögen sie mich suchen, statt sich von mir aufsuchen zu lassen! — Ich schweige von dem niedrigen Reid, der perfiden Bosheit, der falschen kriechenden Schmeichelei, die man auf Schritt und Tritt antrifft — das sind die Dornen auf dem Pfade des Künstlers, werden Diejenigen sagen, die vom Ehrgeiz befehen sind oder die Kunst zur mildenden Ruh machen wollen. Wenn ich nun aber gestehe, daß auch die Rosen auf diesem Pfade der Kunst für mich ihren Duft verlieren, daß ich mich jedes Mal, wenn ich, die Geige im Arm, nach der üblichen Verbeugung vor das Publicum hintrete, jenem Künstler gleichschäme, der in unnaheablichen Lustsprüngen auf ungepflastertem Pferde um den Besfall der Menge buhlt? — Ich kann alle Einwendungen, die sich dagegen erheben ließen, weiß, daß, wenn Alle so dächten, es um den Kunstgeschmack des Publicums noch schlechter

Nederns in Betreff des Gesetzentwurfes über die Civilehe vorausichtlich dieselbe Haltung beobachten wie früher, und wenn das Magnatenhaus, wie man sagt, sich von Wien beeinflussen ließ, werde die Partei pflichtgemäß in der energischsten Weise gegen die fremde Einmischung in die Schranken treten. — In demselben Blatte lesen wir ferner: „Der Ministerrat hat beschlossene Sache über den Verfall des Staatssecretärs Baron Samuel Josifa. Sein Schicksal ist bereits entschieden; er wird nach Ablauf seines Urlaubs seine Demission geben, was mit anderen Worten so viel bedeutet, daß er entlassen wird. Auch die Haltung des Grafen Béla Cziráky kam zur Sprache. Mit ihm wird nach der Ansicht der Regierung sein eigener Chef, der Minister des Aeußern, abrechnen. Da jedoch die Differenzen, welche zwischen der ungarischen Regierung austauschten, sehr groß sind und deren baldige Schlichtung nicht erwartet werden kann, ist bereits der Plan aufgetaucht, die für den Juni projectirt gewesene Einberufung der Delegationen bis zum Herbst zu verschieben.“

Wir befragen in der „Bud. Corr.“ der folgenden Mittheilung: „Ein Theil der Opposition des Abgeordnetenhauses, allerdings nur der ausgesprochen ultramontane, beabsichtigt, wie wir hören, in seiner Voreingenommenheit und ohne selbst heute noch zum Bewußtsein der eigentlichen Thatfachen gelangt zu sein, der reactionären Partei des Magnatenhauses den Vorschlag zu erweisen, die Regierung bei Verhandlung des Kautiums des Magnatenhauses über die Civilehe-Vorlage neuerdings heftig anzugreifen und als Verbündete der jüngsten Zufallsmajorität des Magnatenhauses in Action zu treten. Es ist die nunmehr auf ein Häuflein von 25 Mitgliedern zusammengeschrumpfte Fraction der aus der liberalen Partei Ausgetretenen unter Führung des Grafen Julius Szapary, die, wie man uns erzählt, im Abgeordnetenhause im Einvernehmen mit den wenigen Anhängern des Abgeordneten Gabriel Ugron zwar nicht sich einfach dem völlig intransigenten, die Nothwendigkeit irgend einer Reform überhaupt leugnenden, die Geheiß-Vorlage rundweg ablehnenden Beschlusse der Magnatenhaus-Majorität anzuschließen beabsichtigen, sondern beantragen wollen, es möge die Regierung angewiesen werden, auf Basis des Principes der facultativen Civilehe im Abgeordnetenhause einen neuen Gesetzentwurf zu unterbreiten. Diese Abgeordneten behaupten ganz offen, daß sie für diesen Antrag mindestens 50 Stimmen zu erlangen im Stande seien, ein neuer Beweis dessen, daß die Herren über die Situation und über die Ansichten der Abgeordneten absolut nicht orientirt sind. Es wird nämlich von dieser Seite behauptet, daß nicht nur die ganze Nationalpartei und ein Theil der äußersten Linken, sondern sogar mindestens 40 Mitglieder der liberalen Partei für einen ähnlichen Antrag stimmen würden. Ganz abgesehen davon, daß Graf Apponyi unentwegt auf seinem früher eingenommenen Standpunkte der Noth-Civilehe verbleibt und nicht einmal alternativ für die facultative Civilehe zu gewinnen ist, daß ferner von der äußersten Linken jetzt viel weniger Mitglieder für die facultative Civilehe stimmen werden, als dies bei der ersten Abstimmung der Fall war, kann auf das Bestimmteste versichert werden, daß aus den Reihen der liberalen Partei nicht ein einziges Mitglied, selbst die 4—5 Mitglieder, die bei der ersten Abstimmung nicht anwesend waren, für einen derartigen, noch dazu unter der Regide des Grafen Julius Szapary lancirten Antrag, ja nur auch für die Enthaltung bei der Abstimmung zu gewinnen wäre. Das Zusammenhalten und die Begeisterung für die Sache der liberalen Reform in der liberalen Partei ist über jeden Zweifel erhaben. Wer damit rechnet, daß jetzt noch ein Zwiespalt in die liberale Partei hineingetragen werden kann, wird sich gründlich täuschen.“

Das englische Cabinet hat am 10. d. sein Budget in Sicherheit gebracht. Die Majorität für dasselbe war allerdings nicht groß, sie betrug nur 14 Stimmen. Immerhin waren es mehr als die zwei Stimmen, mit welchen Lord Rosebery sich eventuell zufrieden erklären wollte. Vor der Abstimmung war die Situation recht kritisch und der Schatzkanzler Percort sah sich gedrängt, für den Fall der Ablehnung des Budget mit dem Appell an die Bevölkerung, d. h. mit der Auflösung des Parlaments zu drohen. Die Dringung scheint gewirkt zu haben. Nichtsdestoweniger ist es klar, daß ein Cabinet, das mit solchen Reservationsmitteln arbeitet, um eine Majorität für die wichtigste Vorlage zu erhalten, nicht lange fortzuwirthschaften vermag.

Journalstimmen über die Abstimmung im Magnatenhause.

„Best Hirlap“ schließt seinen Artikel wie folgt: Durch diese Abstimmung ist weder die Sache der Civilehe, noch die Sache der ganzen kirchenpolitischen Reform verloren. Das Votum von 21 unparteiischen, fremden Interessenten clericalen und feudalen Magnaten kann nicht dem Willen einer ganzen Nation widerstehen. Das „nationale Interesse“ wird von jetzt ab in der That nicht mehr an die verrostete Pforte des Magnatenhauses „Klopfen“, sondern „rütteln.“ Mögen sie denn nochmals widerstehen, wenn sie es für gut finden, allein die Reform wird sich Bahn brechen und nur umso sicherer jene dunkle Felsmasse sprengen, welche in unbeweglichem Stumpfsinn der Entwicklung den Weg verlegt. Sie wird auch das Magnatenhaus hinwegfegen, wenn die Thaten anwachsend und sie wird sich dann einen verfassungsmäßigen Rahmen schaffen, der die lebendige Kraft der Nation nicht erstickt, sondern ihr die Möglichkeit bietet, ihre

bestellt wäre, daß vielen ein wahrhafter Hochgenuß bereitet wird — — gut! Ich werfe keinen Stein auf Andere, ich hebe meine Handlungsweise nicht als rühmens- oder nachahmungswürdig hervor; ich sage nur wieder: meine Natur sträubt sich gegen dies öffentliche Sichzurückziehen und meine Individualität zeigt mir klar den Weg, den ich einschlagen soll und werde.“ Auch Valentin hatte im Eifer der Rede die Cigarre ausgehen lassen, doch er war am Tische sitzen geblieben, während Wolfgang aufgeregt im Zimmer auf- und abging — jetzt blieb er vor dem Freunde stehen. (Fortsetzung folgt.)

Gruß an Hermannstadt.

Zum 1. Bundesfest des Siebenbürgisch-Deutschen Sängerbundes, Pfingsten 1894.

Text von Julius Römer, componirt von Rudolf Vassel. Gesungen vom Kronstädter Männergesangsverein.

Wo aus der Berge Mieselsaust
Hervor die klare Burgen springt,
Von dort gleich Frühlingsthum erbraut
Ein Jubelruf mit Macht und dringt
Durch Berg und Thal dahin
Zum Strande des Gelbes
Heil dir, du Sachsenfeste!

Hell strahlt durch alle Zeit dein Bild
Aus Kampfesnoth und Friedensruh,
Von deiner Wägen Ehrenschiff,
Glanz holz der Wägen Spruch uns zu:
Dem Reich und Recht ein Fort
War Sachsenfeste und Wort:
Heil dir, du Stadt der Treue!

Heimstätte stets das deutsche Lied
In deinen Mauern freudig fand,
Auf Adlerflügeln rauschend zieht
Von hier es heute durch das Land,
Brüllt vom Karpathenwall
Jubilend wie Donnerhall:
Heil dir, du Stadt der Lieder!

schaffende Macht zur Geltung zu bringen. In Ungarn beginnt die Epoche der liberalen Staatsentwicklung erst vom heutigen Tage ab in Wirklichkeit und in dem Programm derselben ist außer den kirchenpolitischen Reformen auch schon die Reform des Magnatenhauses enthalten. Diese wurde am 10. d. im Magnatenhause mit 21 Stimmen Majorität votirt. Vielleicht auch noch mehr als das!

„Budap. Hirlap“ läßt sich folgendermaßen vernehmen: Es ist die Pflicht der verantwortlichen Regierung, bei der Krone jeden unzulässigen Rathschlag des Magnatenhauses zu lassen. Der Hof kann in der ungarischen Politik keine maßgebende Stimme haben und darf gegen die gesetzliche Regierung nicht in Opposition treten. Die Regierung zu Fall zu bringen sind nur zwei Factoren competent: die Krone selbst, indem sie der Regierung ihr Vertrauen entzieht und das Cabinet entläßt, und die Majorität des Abgeordnetenhauses, indem sie das Ministerium niederstimmt. Wenn aber zu einer Zeit, da die parlamentarische Majorität kraftvoll zur Regierung steht, und die Krone dieselbe nicht entläßt, der Hof im Wege des Magnatenhauses gegen dieselbe intrigirt: so ist dies ein gefährliches Spiel mit falschen Karten. Es ist Sache der Regierung, dies in's Reine zu bringen, indem sie die Vertrauensfrage nach oben in der entschiedensten Weise aufwirft. Sache der Abgeordnetenhaus-Parteien wird es sein, die Klärung der Lage durch die von unten kommende entschiedene Zurückweisung der unzulässigen höflichen Ränke zu fördern. Wir wünschen hier einen einhelligen Beschluß, welcher die Entscheidung des Magnatenhauses, deren Intention eine verdächtige ist, unter Mitwirkung sämtlicher Parteien ohne Debatte zurückweist, damit nicht aus dem, was geschehen ist, ein Präcedens entstehe, welches den Bestand jeder Regierung, jede gesetzgeberische Arbeit, alles verfassungsmäßige Leben auch künftig mit ähnlichen Torpedosprengungen bedrohe. Dem in der kirchenpolitisch interessirten größeren Theil der Unabhängigkeits-Partei wird dies leicht sein; ihr gesetzgeberischer Ernst, ihre politische Ehre weisen sie darauf hin, das Werk nicht im Stiche zu lassen, an dessen Schaffung sie thätigen Antheil genommen haben. Aber wir zählen auch auf den selbstlosen Patriotismus der übrigen Parteien und Gruppen, auf jenen Patriotismus, der sich über das momentane Partei-Interesse erhebt und das Interesse der politischen Moral höher stellt, welches ihnen verbietet, bei dem Zusammenstoß der Intriguen und der Nationalitäten-Agitation traurigen Augenblicks nolens volens zur Reaction gegen die Verfassung mitzugehen.

„Magyar Hirlap“ sagt unter Anderem: Die parlamentarische Verfassung anderer Staaten kennt unter ähnlichen Umständen, wenn die beiden Häuser des Reichstages hinsichtlich einer legislativen Frage mit einander in so scharfen Gegensatz gerathen, ein solches Remedium. Dasselbe besteht darin, daß es nicht gestattet ist, eine solche Frage durch den Reichstag in derselben Session noch einmal der Verhandlung zu unterziehen. Und ist das nicht nur ein Opportunitäts-Remedium, sondern ein solches principielles Gebot, welches aus der Grundtheorie der parlamentarischen Regierungsförmung notwendig hervorgeht.

„Magyar Hirlap“ schreibt: Die ganze öffentliche Meinung ist aufgerehrt. Fest und entschlossen stehen die Regierung und ihre Partei, welche unerschütterlich vorwärts schreitet auf dem Wege der Reformen und von demselben nicht abzuweichen, noch weniger von demselben sich zurückzuziehen wird. Das Abgeordnetenhaus selbst wird, und wir glauben bestimmt, mit einem dem ersten gleichen glänzenden Votum die durch das Magnatenhaus beschmutzte Fahne des Liberalismus reinigen. Man wage es aber nicht mehr, diese Fahne durch Söldlinge zu ersetzen, denn sonst könnte es leicht geschehen, daß sich der Fahnenstange wider sie kehrt und daß der furor hungaricus es nicht berücksichtigen wird, ob er Lemberger oder Pernaler Tuch zerreiht. Die Magnaten und Prälaten werden in wenigen Wochen ihr eigenes Schicksal in Händen halten. Die öffentliche Meinung wird es nicht dulden, daß sie auch zum zweiten Male — falsch spielen.

„Magyar Hirlap“ gibt seinem Unmuth in folgenden Worten Ausdruck: Sie treiben Spott mit dem Selbstbestimmungsrechte des ungarischen Staates. Welche Gespensterjucht! Was darum, weil blinder Eifer, Hochmuth, Beschränktheit, Furcht und Ueberredung mit 21 Stimmen im Museum gefügt haben. Das Museum ist die Ursache, Euer Magnatenhaus, Eure Leute, die berühmten ahnenreichen, freien und hochmüthigen Ungarn! Ja wohl, die Unjungen; wir leugnen es nicht, Sie haben die Unjungen für Ihre Zwecke gewonnen. Eine ganze Legion Jener, deren gesammte Verfassung darin besteht: aufzuspassen, was Wien will, ob es heiter oder bewölkt ist, ob irgend ein Ober-Kammerdiener gut geschlafen und geträumt hat. Es wäre nicht schön, das Ganze diesen armen Menschen in die Schuhe zu schieben, diesen selbstkloppenden Herren, die im Magnatenhause die Commune proclamiren, wenn hiezu oben die Parole ausgegeben wird. Aber die Religion, die geistlichen Würdenträger! Wohl wahr, die geistlichen Würdenträger hätten auch ohne Sie das Ihrige gethan; was können Sie dafür, wenn Sie sich begegnen, wenn Sie sich immer begegnen! Wir wollen uns darin finden; Sie machen Ihre Angelegenheiten gemeinsam. Den Kampf haben auch Ihre Bundesgenossen unterdrückt, den Kampf gegen den Ausgleich, gegen unseren Fortschritt. Sie sind der Heuschrecke, der die Bombe unter uns wirft, damit Fortschritt, Kampf, Anarchie sei! Damit die Schuldigen ebenso wie die Unschuldigen vernichtet werden; Tod der Siebenbürger-Regierung, nieder mit dem demokratischen Weserle, mit dem plebejischen Szilagi! Und warum all' das, fragen wir höflich aber dringend? Den Krieg sehen wir, nicht auch seinen Zweck; doch eher seinen Ausgang.

Der Memorandum-Proceß.

Klausenburg, 12. Mai.

Auch am heutigen Verhandlungstage erwählten die Angeklagten Coroianu, Barcianu, Albini und Cristea die eingetretene Verjährung, welche Einwendungen Ober-Staatsanwaltschaft Vita in gründlicher Rede widerlegte. Auf die Bemerkung Cristea's, daß im Memorandum keine Aufreizung enthalten sei, bemerkt er, daß wenn die Angeklagten es dabei hätten bewenden lassen, das Memorandum dem König zu überreichen, so läge heute keine Anklage vor. Strafbar jedoch sei das Vorgehen der Angeklagten dadurch geworden, daß sie die Denkschrift unter dem Volke und im Auslande verbreitet und mit ihren leidenschaftlichen und unwahren Behauptungen das Gefühl der Achtung gegen die bindende Kraft des Uniongesetzes zu erschüttern gesucht haben.

Coroianu dankte dem Präsidenten für sein Verhalten während der gestrigen Sitzung und ersucht ihn, die Verhandlung auch weiter in dieser Weise zu leiten.

Angeklagter Barbu erklärt, er habe an der Conference, welche die Verbreitung des Memorandums beschloß, nicht theilgenommen.

Angeklagter Theodor Mihaly gibt an, er sei zu der Zeit, als das Memorandum beschloß, noch Student gewesen. Wenn die Verjährung nicht ausgesprochen wird, dann erscheint die ganze ungarische Justiz compromittirt. — Oberstaatsanwalt: Nicht das Comité, sondern die gegen das Strafgesetz sich vergebenden Individuen sind angeklagt. Er leugnet, daß die Angeklagten von der rumänischen Nationalpartei ein Mandat erhalten haben. Der Text des Memorandums wurde übrigens im März 1892 festgestellt. Laut den Protocollen wurde das Exekutivcomité angewiesen, behufs Sanirung der Beschwerden auf gesetzlichem Wege Alles vorzuführen. Nachdem noch die Angeklagten Lucaciu und Velicic die Einwendung der Verjährung vorgebracht, schloß der Präsident die heutige Verhandlung und beraumte die Fortsetzung auf Pfingstmontag, Vormittags 9 Uhr, an.

Heute wurden hier 180 Rumänen, welche aus dem Gebirge über Gyalu hieher kommen wollten, durch die Gendarmen zerstreut. Die Leute

waren durch einen Cleriker aufgehetzt worden, weshalb dieser verhaftet wurde. Hier wurden in einem Hotel mehrere aufreizende Druckfalten gefunden.

Die in Berlin erscheinende „Post“ widmet dem Klausenburger Memorandum-Proceß einen beachtenswerten Artikel, welcher das Treiben der rumänischen Agitatoren in zutreffender Weise beleuchtet. Das genannte Blatt sagt unter Anderem:

Die rumänische Culturliga bietet Alles auf, um diesen Proceß zu einer sensationellen Affaire aufzublasen und die Welt glauben zu machen, daß die Rumänen von den Ungarn unterdrückt werden. Es wird gut sein, den Nachrichten gegenüber, mit welchen die deutsche, französische und italienische Presse von Klausenburg und Bufarest aus überschwemmt werden wird, kaltes Blut und ein unbefangenes Urtheil zu bewahren. Schon die Art und Weise, wie die rumänischen Agitatoren den Klausenburger Proceß zu einem theatraischen Schauspiel machen, muß jeden Unbefangenen flugig machen. Die Angeklagten haben alle ihre Stammesgenossen nach Klausenburg gerufen und selbst im Königreiche Rumänien Hülstruppen gemorben. Klausenburg ist eine ungarische Stadt, die Bevölkerung ist temperamentvoll, vielleicht wird es selbst zu Conflicten mit den leidenschaftlich entflammten Rumänen kommen. Wer weiß, ob dies nicht der eigentliche Zweck ist. Die Angeklagten berechnen sich so, wie seinerzeit die Maulhelden des geschändeten Dmlabinoproceßes. Wenn die Rumänen in Ungarn sich beklagen, daß sie unterdrückt, aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen werden, so sind sie nur selbst schuld daran. Die jungen Rumänen geben sich schon in der Schule als unverjähliche Feinde des ungarischen Staates, beschweren sich jedoch später, daß sie keine Anstellungen im Staatsdienste erlangen. Aber man kann doch keinem Staate zumuthen, daß er seine offenen Feinde als Staatsbeamte anstelle. Auch daß die Rumänen im Reichstage nicht vertreten sind, ist nur ihre eigene Schuld, denn sie treiben dem Reichstage und der ganzen Verfassung gegenüber eine Passivitätspolitik. Die Führer, welche dem Volke einschärfen, ja keine Abgeordnete in den Reichstag zu wählen, sind nicht zu der Klage berechtigt, daß sie aus dem Reichstage ausgeschlossen seien. Sie hegen eben lieber im Finstern und setzen ihre Untriebe mit der Bufarester Culturliga fort. Außerlich geben sich diese Herren als sehr loyal, in Wirklichkeit aber verbietet das, was sie treiben, einen ganz anderen Namen. Denn ihr eigentliches Ziel ist die Vereinigung aller Rumänen und die Vosreißung eines von Rumänen bewohnten Landes-theiles von Ungarn. Kein Staat kann eine derartige Agitation ungestraft lassen und eben deshalb wurde der Klausenburger Proceß angefaßt, welcher unter voller Beobachtung aller ordentlichen Rechtsnormen geführt wird.

Klausenburg, 14. Mai. Am heutigen Verhandlungstage haben die Angeklagten ihre Bemerkungen fortgesetzt. Angeklagter Rubin Patita leugnet, daß er eine Aufreizung begangen habe. Oberstaatsanwalt widerlegt seine Einwendungen. Er wies Johann nach, daß die Rumänen in Ungarn gar niemals ein staatenbildendes Element waren. Die Székler, die Sachsen und die Ungarn hatten in früheren Zeiten ihre besonderen Volksvertretungen, die Rumänen jedoch niemals, mithin hatten die Letzteren gar nicht das Recht, zu fordern, daß das Zustandekommen des Uniongesetzes von der Mitwirkung der rumänischen Bevölkerung abhängig gemacht werde. Angeklagter Muntean erklärt, daß er bloß drei Elementarclassen absolvirt habe. Er bedauert, daß die Geschworenen nicht aus dem Hunyader Comitate sind, da sie ihn in diesem Falle sicher freigesprochen hätten (Große Heiterkeit), da sie dann wissen würden, daß er ein harmloser und rechtlicher Mensch sei. Mittags 12 Uhr wurde die Fortsetzung der Verhandlung auf morgen Vormittags verlagert. Die von den Rumänen in Scene gesetzte Bewegung läßt in Folge der ebenso energischen als tactvollen Maßnahmen des Siegegepan's Gyarmathy immer mehr nach.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentliche Quittung.

Auf den zur Vernehmung des der Unterstützung armer Schulkinder der Hermannstädter staatlichen Volksschulen dienenden „Treffort-Fonbes“ mit Bewilligung des Curatoriums hinausgegebenen Sammelbogen sind folgende hochherzige Spenden eingestossen:

1. Auf dem Bogen des Hrn. Elise Ruth: Karl Szalats 1 fl., Corn. und W. Schollmayr 1 fl., M. Göttl 2 fl., Karl Mosz 1 fl., Julius Jahn 1 fl., Amalie Steiner 2 fl., Salma Arghaj 1 fl., Emilie Wolf 1 fl., Hermine Senor 1 fl., Fr. W. Hof 1 fl., Fr. M. Makoldy 1 fl., A. Ödori 1 fl., Fr. M. Szalats 1 fl., Eugenie Trif 1 fl., Regina von Ksholper 1 fl., B. Domanpaz 1 fl., S. Profupez 1 fl., Elise Schöberberger 1 fl.; zusammen 20 fl. — 2. Die Spende des Herrn Albert Bots 15 fl. — 3. Auf dem Bogen des Herrn A. Domanovskij: A. Domanovskij 8 fl. — 4. Auf dem Bogen des Herrn M. Hof: G. Hof 5 fl., J. Ballu 2 fl., Frau Anna Habermann 2 fl., L. Fronius 1 fl., M. N. 1 fl., M. Bachholz 1 fl., R. Graf 1 fl., J. 1 fl., U. Gürtler 1 fl., M. N. 20 fr., Elges 1 fl., M. Daniel 50 fr.; zusammen 16 fl. 70 kr. — 5. Auf dem Bogen des Herrn G. Kovats: Gerbert 1 fl., M. G. Kovats 1 fl., Hinz 20 kr., Theil 20 kr., Anton Dlas 20 kr., Rudjinsky 20 kr., Lada 20 kr., M. N. 20 kr., Kasper 50 kr., Strofer 50 kr., König 20 kr., Gattos 20 kr., Kremer 20 kr., Karl Barabas 30 fl., Jffu 50 kr., Kraft 20 kr., Sirofi 50 kr.; zusammen 6 fl. 70 kr. — 6. Auf dem Bogen der Frau Kovats: Nowara 1 fl., Nina Dunta 3 fl., S. B. 1 fl., J. Weingart 1 fl., Emerich Daniel 1 fl., Gabriel Kovats 1 fl., Peter Rabbeo 1 fl., Graf Nicolaus Lazar 1 fl., Maria Barabas Borosnpoi 2 fl.; zusammen 12 fl. — 7. Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Consortium des I. allgemeinen Beamten-Vereines der österreichisch-ungarischen Monarchie 10 fl. — 8. Auf dem Bogen des Herrn J. Almadu in Klausenburg zusammen 62 fl. 30 kr. — Gesamtsumme 136 fl. 70 kr.

Empfangen die edelherzigen Spender den wärmsten Dank der Lehrkörper für ihre milden Gaben.

Im Namen der Lehrkörper der Hermannstädter staatlichen Volksschulen:

Mathias Hess, Schriftführer. Peter Bod, Präses.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Mai.

(Fohlenweide.) Nachdem für die Hermannstädter Comitate-Fohlenweide aus diesem Comitat nicht genügende Fohlen angemeldet sind, so werden noch circa 40 bis 50 Fohlen auch aus den anderen Nachbar-Comitaten aufgenommen. Die Aufnahme kann sofort erfolgen, da die Weidezeit schon begonnen hat, welche bis November d. J. dauert. Die Weide-Zage auf den ganzen Zeitraum beträgt: für ein 1-jähriges Fohlen 8 fl., für ein 2-jähriges Fohlen 9 fl., für ein 3-jähriges Fohlen 10 fl., von welchem Betrage die Hälfte bei der Aufnahme, die andere Hälfte bei dem Wegführen der Fohlen zu zahlen ist. Es werden daher Pferdebesitzer aus den Nachbar-Comitaten hiezu verpflichtet und ersucht, ihre auf dieser Fohlenweide etwa einzuzulegenden Fohlen bei dem Verwalter Karl Herenz, städtischer Provisor in Hermannstadt (Elisabethgasse Nr. 58), anzumelden.

(Vereinswesen.) Der Fond der Gesellschaft zur Gründung eines rumänischen Theaters bezieht sich dem „Telegrafus Roman“ zufolge auf 60.473 fl.

(Kirchliches.) Am 6. d. eröffnete Synode der siebenbürgischen gr.-or. rumänischen Erzdiocese ist gestern geschlossen worden.

(Die hiesige städtische Kalkammer) ist jeden Donnerstags von 2 bis 3 Uhr Nachmittags dem Publicum zur Beschäftigung geöffnet.

(Balachisch-Präge erka...)
siebenbürgisch...
14. d. Abend...
aus über die...
Verfeinerung...
in einem beg...
den Chef der...
eine Repräs...
Magnatenha...
des Comitats...
leiten. Schli...
Hochschulen...
— (D...
ankstaltete am...
Gerö Szah...
und Karl S...
ein Gedicht...
seiner Gattin...
anwesend wa...
— (G...
15. d. wird...
der Selbstm...
pöntar) G...
lichen Stun...
durchschnitt...
unter seine...
Mangel conti...
— (V...
verfamtelten...
die Agitatore...
stacheln such...
streuen. An...
zufolge der...
schließlich ge...
auf die An...
herrscht groß...
— (S...
gemeldet wird...
14. d. in d...
Steinbach w...
ausgezeichnet...
— (U...
der letzten...
Sr. Gregens...
befanden sich...
fogar über 3...
und Glyce...
Liesing bel...
lange in der...
Jahr beträgt...
betheiligt we...
Jahren weiter...
gezeichnet we...
Fahrt in d...
Jahre 1837...
Großen und...
diese Fabrik...
eingeführt un...
fundenen Gü...
bekannt und...
des „Ceresin...
Fabrik aus, i...
des bereits...
Wort „Rab...
breitetsten Ja...
„Milly-Retz...
gleichfalls all...
— (Z...
meldet, hat...
Fonobd-Far...
wird der Hor...
der Form eine...
Verfügungen...
an die Trupp...
— (H...
Ristakoz...
eine als Eige...
der Gruben...
Genannten...
zu Werke g...
gelüftet, daß...
einige Kubel...
der Gendarme...
den Aufgab...
Mittheilung...
Wauern Josef...
ließ sofort die...
ein Genie-Hau...
Dynamitpatron...
construirte Z...
des Detels...
hier ein in sel...
dem Aufgeber...
— (E...
Vorfall größ...
antimagyarisch...
Obrigen und...
die Auferung...
Der Pope beg...
auf die Ungarn...
Generalverlam...
als eine Prius...
— (R...
geführtsten...
unferer G...
und ebenjo...
den weißen...
behörde verlan...
jenigen gesund...
oder Scharlach...
sind in Folge...
— (Z...
Zeit hinzieht,

dieser verhaftet wurde, aufgefunden.

et dem Klausenburger welcher das Treiben suchte. Das genannte

um diesen Proceß zu glauben zu machen, in. Es wird gut sein,

de, französische und überflüssig werden

behaupten. Schon die Klausenburger Proceß

in Unbefangenen flüchtig offen nach Klausenburg

truppen geworden, ist temperamentvoll,

schonlich entflammten antische Zweck ist. Die

Abenden des geschichtlichen Zweiges ist. Die

schließen, daß sie werden, so sind sie

den sich schon in der taates, beschweren sich

erlangen. Aber die offenen Feinde als

Reichstage nicht beschreiben dem Reichstage

politik. Die Führer, in den Reichstag zu

aus dem Reichstage hren und sehen ihre

erlich geben sich die das, was sie treiben,

el ist die Vereinigung bewohnten Landes

Agitation ungefragt angestrengt, welcher

men geführt wird. ungstage haben die An-

Patit a leugnet, daß widerlegt seine Ein-

garn gar niemals ein hien und die Ungarn

ungen, die Rumänen das Recht, zu fordern,

rtung der rumänischen antean erklärt, daß

(Pferde-Krankheit.) In der Gemeinde Orah, Bölköny (Walachisch-Birt) des Maros-Torbar Comitates sind drei Pferde an Krätze erkrankt.

(Karpatenverein.) Die diesjährige Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpatenvereines findet im Anschluß an die übrigen Vereine in Sächsisch-Regen statt.

(Die Klausenburger Universitätsjugend) fasste am 14. d. Abends folgende Beschlüsse: Die Jugend drückt ihre tiefe Entrüstung aus über die antinationale Haltung des Magnatenhauses.

(Die Siebenbürgische literarische Gesellschaft) veranstaltete am 14. d. in Klausenburg eine Josika-Feier, welche Präsident Gerő Szász mit einer Rede eröffnete.

(Ein auffeherregender Selbstmord.) Unter dem 15. d. wird aus Klausenburg gemeldet: Großes Aufsehen erregt hier der Selbstmord des Cassiers der Auswärtigen-Parcasse (Kisegitő takarékpénztár) Gjerma.

(Aus Blajendorf) wird vom 14. d. gemeldet, daß die daselbst versammelten Rumänen gruppenweise durch die Straßen ziehen und daß die Agitatoren die angehenden Rumänen durch aufreizende Reden aufzuflackeln suchen.

(Selbstmord eines Hauptmannes.) Wie aus Preßburg gemeldet wird, hat sich der Artillerie-Hauptmann Michael Steinbach am 14. d. in der Garnison Sommeren im Iserdelirium erschossen.

(Auszeichnung von Fabrikarbeitern.) Unter den in der letzten Generalversammlung des n.-d. Gewerbevereines in Gegenwart Sr. Excellenz des Herrn Statthalters mit Medaillen ausgezeichneten Arbeitern befanden sich fünf Kameraden, die sämtlich über 30 Jahre, der älteste sogar über 39 Jahre, in der k. k. priv. Willy-Kerzen, Seifen- und Glycerin-Fabrik von F. A. Sarg's Sohn & Cie. in Liesing bei Wien treu und fleißig ihre Pflicht erfüllten.

(Tagbare Zelle für die Honvéd.) Wie „Besti Hirap“ meldet, hat Sr. Majestät die Systemisirung der tragbaren Zelle für die Honvéd-Infanterie genehmigt.

(Zwei Dynamit-Attentate.) Man meldet vom 12. d. aus Miskolcz: Der Barczthaler Gutbesitzer Woz Lischich erhielt gestern eine als Giftut in Barre aufgegebenen Kiste, welche der Sohn des Adressaten, der Stuben-Ingenieur Deszter Lischich übernahm.

(Ein geohrteigter Pope.) In Naghazak erregt der folgende Vorfall großes Aufsehen: Der Stubrichter Franz Spilka verlegte dem antimagyarisch gesinnten rumänischen Popen Vincenz Markovics ein paar Ohrfeigen und setzte ihn vor die Thür, weil der Pope im Stubrichteramt die Aueßerung that, daß die Rumänen den Ungarn einen Strich drehen.

(Kinderkrankheiten.) Aus D. Vecse schreibt man: Die gefährlichsten Kinderkrankheiten: Diphtheritis und Scharlach, grassiren in unserer Gemeinde. Jeden Tag werden 10 bis 14 neue Erkrankungen und ebenso viel Todesfälle bei der Behörde zur Anmeldung gebracht.

(In der Affaire Babel-Pitul.) Die sich schon seit längerer Zeit hinzog, ist nunmehr das Urtheil erloschen. Bekanntlich hatte der

Großwardeiner griechisch-katholischer Bischof Michael Babel gegen den Geistlichen Béla Pitul wegen einer von dem Letzteren herausgegebenen Broschüre, in welcher der Bischof nicht am glimpflichsten weglam, das Verfahren einleiten lassen.

(Nuch ein Selbstmordmord.) Wie aus Mohacs berichtet wird, hat der dortige Fuhrmann Johann Kovacs seinem Leben durch einen Sprung in die Donau ein Ende gemacht, weil seine Frau ihm das Tabakrauchen verboten hatte.

(Den Ribalen erstochen.) Eine bestialische That verübte der Banknoter Bauernburche Juon Tamás. Er suchte seinen Nebenbuhler Nitru Kovacs auf, der schwer krank darniederlag und versetzte ihm, als sie allein waren, mit einem Messer einen Stich in den Unterleib.

(Von den Tsangos in Rumänien) weiß „M—g“ haarsträubende Dinge zu erzählen. Die in den Ostschäften Romanfalva, Csügés, Stobaslo, Domantfalva und Döbög anässigen Ungarn sind in hellem Aufbruch, der sich in erster Reihe gegen die Gutsbesitzer richtet.

(Eine elementare Katastrophe.) Am 13. d. ging in Mährisch-Budwis ein fürchterlicher Wolkenbruch, von Hagelstößen begleitet, nieder. Es fielen Eisstücke in der Größe von Taubeneyern, welche noch stundenlang in der Höhe von 15 bis 20 Cm. liegen blieben.

(Ein sensationeller Selbstmord.) Wie aus Bukarest vom 11. d. geschrieben wird, hat sich am Vorabend des genannten Tages der aus Budapest stammende Robert Hermann in seiner Privatwohnung durch einen Revolveranschlag getödtet.

(Der kugelfichere Panzer.) Aus Berlin meldet man: Ueber den Dome'schen Panzer berichtet die „Militärpolitische Correspondenz“, daß an zuständiger Stelle sowohl was die Panzerung von Mann und Pferd, wie auch die Panzerung beweglicher Feldbesetzungen anbelangt, dieselbe für Kriegszwecke ungeeignet betrachtet wird.

(Dynamit-Attentat.) Vom 12. d. wird aus Paris gemeldet: Nach 11 1/2 Uhr Abends wurde in der Avenue Kleber Nr. 42 ein anarchisches Dynamit-Attentat ausgeführt. Eine Höllenmaschine explodirte beim Eingangsthore des dem Fabrikanten Raffing gehörenden Privathauses.

(Erkannt!) Aus Paris wird vom 12. d. berichtet: Der Mörder der am vorigen Mittwoch in einem Parfümerladen ermordet aufgefundenen Verkäuferin Andrieux wurde in der Person des holländischen Commis Henric am 12. d. verhaftet.

(Aufregende Ballonfahrten.) Zwei Ballons, die am 13. d. in Colomnes aufstiegen, wurden durch eine plötzliche Drehung des Windes nach Paris getrieben, woselbst sie in Folge Verschädigung rapid zu sinken begannen.

(Eine dauerhafte Robe.) Auf dem am 4. d. von der Prinzessin von Wales abgehaltenen Damenempfang trug die Gräfin von Pembroke ein weißes, mit Silberstickerei besetztes Kleid, welches einst die Königin Elisabeth getragen hatte.

herrlich gehalten. Auf den Garnituren befanden sich theilweise Blumenstickereien.

(Gemüthliches.) Im Städtchen Calitr i drang, erregt durch die Einführung neuer, hoher Gemeindesteuern, eine große Menschenmenge in das Gemeindehaus, warf die anwesenden Gemeinderäte zum Fenster hinaus, verwüsthete die Einrichtungsgegenstände und stieß schließlich den fünfzehnten Jahrhundert stammenden prachtvollen Palaß in Brand.

(Brüderchen und Schwesterchen.) Als er auf die Welt kam, war sie zwei Jahre alt und äußerte eine unbändige Freude über das kleine Brüderchen. Als er drei Jahre alt war, war sie bereits fünf Jahre alt und sagte zu dem kleinen Mann: „Du, Du mußt schön artig sein und mir folgen, denn ich bin die Aeltere!“

(Werbendes Bomben-Attentat.) Dem „Daily Chron.“ wird aus Petersburg gemeldet: Die in der Vorwoche verhafteten Studenten sind an einem anarchischen Complot beteiligt, welches bezweckt, Bomben in die Jaak-Kathedrale zu werfen.

(Großes Schadenfeuer.) Vom 14. d. wird aus New-York gemeldet: Dr. Habrags's Tabernakel brannte heute kurz nach dem Gottesdienste nieder, dem etwa 5000 Personen beizwohnten.

(Furchtbare Erdbeben-Katastrophe.) „Herald“ meldet aus Caracas, daß am 9. d. Nochs abermals ein Erdbeben stattgefunden, welches die Städte Merida, Lagunillas, Chiguara und San Juan vollständig zerstörte; etwa zehntausend Personen seien umgekommen.

Original-Telegramm.

Budapest, 16. Mai. In der Abend-Conferenz der liberalen Partei erklärte Ministerpräsident Bekere, die Regierung halte einen Aufschub der Verhandlung der Civilise-Vorlage für unstatthaft.

(Eingefendet.) Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. und l. Hoflieferant), Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis 11 fl. 65 fr. per Meter — glatt, gestreift, carree, gemustert, Damast etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und tollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

Lotterziehung vom 16. Mai.

Hermannstadt: 37 12 73 4 38.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. Mai.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. Mai.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

armen Schulkinder

„Trefort-Fondus“ mit

selbigen sind folgende

Carl Szalotz 1 fl., Julie

1 fl., Emilie Wofing

1 fl., Regina von

1 fl., Elise Schobes

1 fl., Albert von

1 fl., G. Heß

1 fl., E. Fronius

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

1 fl., G. G. G. G.

A. 478/1894. számhoz.

[359] 3-3

Hirdetmény.

Szebenvármegye területén átvonuló állami közutakon foganatosítandó alább megnevezendő munkálatok biztosítása céljából az 1894. évi május hó 29-én, délelőtti 10 órájára a Szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségeben zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A munkálatok a következők:

1. A torda-brassói állami közút 137-139 km. szakaszán tervezett, a nagyméltóságú kereskedelemügyi m. kir. miniszterium 1893. évi október 16-án 67492. szám alatt 2546 frt 36 kr. erejéig engedélyezett útlaszállítás és ezzel kapcsolatban Nagy-Szeben városa által létesítendő, 1490 frt 34 krra számított járda-kövezési munka, mely utóbbira külön ajánlat nyújtandó be.

2. A vöröstoronyi állami közút 18-19 km. szakaszán építendő, 22364/1894. sz. kereskedelmi miniszteri rendelettel 2216 frt. 59 kr. erejéig engedélyezett parapettfalak.

3. A torda-brassói állami közút 81-82 km. szakaszán lévő, 145/1894. k. sz. felügyelői rendelettel 621 frt. 97 kr. erejéig engedélyezett 12. számú és a 85-86 km. szakaszán lévő, ugyanezen rendelettel 1069 frt. 77 krral engedélyezett 20. sz. hid újból építése.

4. Ugyanezen út 99-128 km. szakaszán szükséges 137/1894. számú ker. felügyelői rendelettel 767 frt. 86 krral engedélyezett korlátok.

5. Ugyanezen út 151-152 km. szakaszán építendő, 138/1894. sz. ker. felügyelői rendelettel 1840 frt. 73 krral engedélyezett új útkaparóház.

6. A nagyszeben-segesvári állami közút 1-2 km. szakaszán lévő, 134/1894. sz. ker. felügyelői rendelettel 1169 frt. 70 kr. erejéig engedélyezett 6. sz. hid felerészének átalakítása.

7. A vöröstoronyi állami közút 11-14 km. szakaszán szükséges, 172/1894. sz. ker. felügyelői rendelettel 1271 frt. 30 kr. erejéig engedélyezett korlátok felállítása.

8. Végre a 156/1894. sz. ker. felügyelői rendelettel 344 frt. 95 krral engedélyezett úti szorok beszerzése.

A versenyzni óhajtok felhivatnak, hogy a fentebb munkálatok, és pedig az egy-egy sorszám alatt foglalt bármelyikének elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó és részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott, öt pecséttel zárt ajánlataikat a kitűzött nap délelőtti 9 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben beérkezettek figyelembe vételni nem fognak.

Az ajánlat borítékára ráírandó, hogy mely munkára vonatkozik.

A szóban forgó munkálatokra vonatkozó műszaki műveletek és részletes feltételek a nevezett m. kir. államépítészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1894. évi április hó 26-án.

Szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal:

Péchy Lajos, kir. főmérnök.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 31. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Vertha Kereftes geb. Kovacs in Käp. (Ezpfhnt-martoner Bezirksgericht.)

Am 11. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Edmund Hölzberg in Vamos-Galsaiba. (Diepfhnt-martoner Bezirksgericht.)

Am 16. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Alexius Barabitschen Nachlasses in Döba. (Dortiger Bezirksgericht.)

Am 21. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Maria Römer geb. Sarosi in Tuzsáb. (Ezpfhnt-martoner Bezirksgericht.)

Am 28. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Stefan Egri in Kis-Jibó. (Szamosújvári Bezirks-gericht.)

Aufforderungen.

Vom Deferer Gerichtschofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die Concursmasse der Firma Dhan & Farkas in Szamos-Ujvár bis 13. Juni.

Vom Kaufmännischer Bezirksgericht zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß der Kassa Maneguy in Pojana bis 9. Mai 1895.

Vom Magyisboner Bezirksgericht zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß der Kassa Gyilo in Kis-Nyires bis 9. Mai 1895.

Friedigungen.

Beim Diepfhntmartoner Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 24. Mai.

Beim Schöffburger Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 25. Mai.

Beim Oergpöfentmüllöfer Bezirksgerichte die Grundbuchs-Adjuncen-Stelle. Gesuche bis 26. Mai.

Beim Szamosújvárier Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 26. Mai.

Beim Tordaer Gerichtschofe eine Richter-Stelle. Gesuche bis 27. Mai.

Beim Kaufenburger Bezirksgerichte für die Landgemeinden eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 27. Mai.

Beim Kaufenburger Gerichtschofe eine Richter-Stelle. Gesuche bis 28. Mai.

Beim Nagyhender Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 1. Juni.

Beim Magyarpalotzer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 1. Juni.

Beim Hatzgerer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 1. Juni.

Beim Szpöfentpöfgerer Bezirksgerichte die Vicoentär-Stelle. Gesuche bis 2. Juni.

Rundmachungen.

Vom Kaufenburger Gerichtschofe, daß Martin Kovacs aus Baußi-Quintad unter Curatel gestellt wurde.

Vom Gfthrederer Gerichtschofe, daß der Concurs gegen Ludwig Földi in Gfthreder aufgehoben wurde.

Vom Karlsburger Gerichtschofe, daß die Tagfahrt wegen enghältiger Feststellung des Grundbuchsprotocolls über die Be-Regelung in Dröffl am 13. Juni beginnt.

2 Poland-China-Eber, sprungfähig, sind zu mäßigem Preise bei Friedrich Gross, Viehmarktplatz Nr. 18, zu verkaufen.

(364) 3-3

Advertisement for MÄNNER! featuring Copalva-Cubeben-Santalperlen and Injection und Pillen. Text: „Für alte und junge MÄNNER! Bester Ersatz für Copalva-Cubeben-Santalperlen und alle anderen Medicamente. Ober-Flabarzt Dr. Müller's Injection und Pillen“

Advertisement for Schweighofer- und Proksch-Claviere. Text: „Schweighofer- und Proksch-Claviere (bestes inländisches Erzeugniß) in gelungensten Exemplaren nur in der Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt vorrätbig.“

Advertisement for Mc. Cormick-Grasmäher und Ernte-Maschinen. Text: „Mc. Cormick-Grasmäher und Ernte-Maschinen, die besten in der Welt, ausgezeichnet an allen Ausstellungen. Petroleum-Motore, Dampf- und Göpel-Dreschmaschinen, Pflüge, Eggen, Windreuter, Trieure, Reihen-Maschinen, Maisrebler, Häcksler, Rübenschneider, Schrotmaschinen, Mühlen, sowie alle Gattungen Maschinen, Werkzeuge und Geräthe für die Landwirtschaft bestens und billigst erhältlich bei Müller & Weiss, Budapest, Váci-körút 76.“

Advertisement for Schmetten-Käse. Text: „Den beliebten Ellischauer Schmetten-Käse liefert die Wirthschafts-Direction in Ellischau (Post Silberberg in Böhmen) unter geschäftlich geschützter Marke.“

Advertisement for Erfolg durch Annoncen. Text: „Erfolgt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert.“

Large advertisement for EMISSION. Actien der Electricitätswerke Salzburg. Nominal-Capital 1.000,000 fl. in 5000 Actien à 200 fl. Text: „Die Actien-Gesellschaft „Electricitätswerke Salzburg“; concessionirt mittels Erlasses des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 23. Februar 1888, 3 2210, constituirte sich am 26. Mai 1888 mit dem Sitze in Salzburg.“

Advertisement for Bier. Text: „Gegründet 1865. Flaschenbierhändler seit 1870. Ausschliesslich nur Dreherbier. Telegramm-Adresse: „DIETRICHFI“ BUDAPEST. ANTON DREHER'S Brauhaus (Köbánya, Füzér-utca) zu bestellen bei den Export-Flaschenbier-Grosshändlern DIETRICH & SOHN (vormals: DIETRICH & GOTTSCHLIG) k. u. k. Hoflieferanten, Thee-, Rum- und Cognac-Grosshändlern, Budapest, Innere Stadt, Régi posta-utca 10. sz. Für ausschliesslich nur Dreherbier-Füllung Garantiebrief in Herrn Anton Dreher's Besitz.“

Vertical text on the right edge of the page, including page number 111 and various small notices.